

Studiengang Theologie

—
Felix Senn

Der Geist, die Hoffnung
und die Kirche

EDITION **N Z N**
BEI **T V Z**

VI₃

Felix Senn

Der Geist, die Hoffnung und die Kirche

T V Z

Studiengang Theologie
Herausgegeben von theologiekurse.ch

Redaktion:

Sabine Bieberstein, Dr. theol.,
Professorin für Exegese des Neuen Testaments und
biblische Didaktik an der Fakultät für Religionspädagogik
und Kirchliche Bildungsarbeit der

Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

Stephan Leimgruber, Dr. theol.,
emeritierter Professor für Religionspädagogik und Didaktik
des Religionsunterrichts an der Ludwig-Maximilians-
Universität München

Felix Senn, Dr. theol.,

Bereichsleiter Theologische Grundbildung am
Theologisch-pastoralen Bildungsinstitut TBI in Zürich

Band VI,3

Dogmatik

Pneumatologie, Eschatologie, Ekklesiologie

theologiekurse.ch vermittelte als katholische Bildungsinstitution bis 2015 in ökumenischer Offenheit theologische Grundkenntnisse an interessierte Frauen und Männer in der deutschsprachigen Schweiz. Ihre Lehrgänge, die seit 2016 am Theologisch-pastoralen Bildungsinstitut weitergeführt werden, eröffnen den Zugang zu verschiedenen kirchlichen Funktionen und Berufen. Die kontinuierlich erneuerten Lehrunterlagen des vierjährigen berufsbegleitenden Studiengangs Theologie STh bilden die Grundlagen dieser Reihe.

Felix Senn

Der Geist, die Hoffnung und die Kirche

Pneumatologie, Eschatologie, Ekklesiologie

EDITION **N Z N**

BEI **T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2018 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich
Satz und Layout: Claudia Wild, Konstanz
Druck: ROSCH-BUCH GmbH, Scheßlitz

ISBN: 978-3-290-20057-2

© 3. Auflage 2018 Theologischer Verlag Zürich

www.edition-nzn.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Geleitwort zur Reihe

Das vorliegende Buch zum dritten Teil der Dogmatik erscheint in der Reihe *Studiengang Theologie*. Entlang der wichtigsten Fächer des Theologiestudiums führt die Reihe ein in den aktuellen Stand theologischen Nachdenkens über Sinn- und Gottesfragen, über die Bibel und deren Deutung, über Jesus von Nazaret und seine Reich-Gottes-Verkündigung, über Glaubenspraxis und Spiritualität, über die Entwicklung des Christentums und dessen Verhältnis zu anderen Religionen, über Kirche und Kirchen, Tradition und Innovation, über das Leben im Hier und Jetzt – und über den Tod hinaus.

Die Buchreihe ist hervorgegangen aus dem vierjährigen berufsbegleitenden Studiengang Theologie STh, den die katholische Bildungsinstitution theologiekurse.ch sechs Jahrzehnte lang für theologisch interessierte Frauen und Männer in der deutschsprachigen Schweiz angeboten hat. Seit 2016 wird dieser Studiengang neu vom Theologisch-pastoralen Bildungsinstitut der deutschschweizerischen Bistümer (TBI) getragen. Die kontinuierlich erneuerten Lehrunterlagen des Studiengangs Theologie bilden die Grundlage der gleichnamigen Buchreihe. Gründlich überarbeitet sollen sie hiermit allen Interessierten im deutschen Sprachraum zugänglich gemacht werden.

Eine Studienreihe mit sechzehn Bänden zu planen, ist angesichts der rückläufigen Verkaufszahlen theologischer Literatur ein nicht zu unterschätzendes Wagnis. Andererseits ist das Interesse an elementarer Glaubensinformation und Theologie nach wie vor gross. Aber heute, da die wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen wieder härter werden, lassen sich manche interessierten Frauen und Männer besser über theologisch aktuelle und gehaltvolle Bücher erreichen als über zeitintensive Studienangebote.

Voraussetzung ist freilich, dass der theologische Stoff interessant und gut lesbar vermittelt wird und in ökumenischer Offenheit einen verlässlichen Einblick in die Fragen, Problemstellungen und Antwortrichtungen heutiger Theologie gibt. Theologisch interessierte Laien, Theologiestudierende an

Hochschulen und Fakultäten sowie Lehramtsstudierende sollen sich nicht im Labyrinth der wissenschaftlichen Detaildiskussionen verirren, sondern zunächst mit den grossen Linien, den elementaren Methoden, den biblischen, systematischen und praktischen Grundfragen und den existenziellen Herausforderungen theologischen Fragens vertraut werden. Kurz: Es geht um einen fundierten Einblick in den aktuellen Stand der Theologie in ihren einzelnen Fachdisziplinen, qualitativ hochstehend und zugleich formal gut verständlich.

Diesem Ziel ist die vorliegende Reihe *Studiengang Theologie* verpflichtet. Sie erleichtert das Selbststudium wie die Vorbereitung auf Prüfungen im theologischen Grundstudium; sie richtet sich darüber hinaus auch an Theologinnen und Theologen, Lehrerinnen und Lehrer, die sich nach Jahren in der Praxis ein fachliches Update wünschen.

Wir danken der Edition NZN beim Theologischen Verlag Zürich (TVZ) für die Realisierung dieses Projekts und für die angenehme Zusammenarbeit und der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) sowie der Katholischen Kirche im Kanton Zürich für die Zuschüsse an die Publikationskosten dieser Buchreihe.

Wir hoffen, dass dieser Band und die Buchreihe insgesamt vielen theologisch Interessierten einen Dienst erweisen und zu einem tieferen Verständnis unseres christlichen Glaubens in der heutigen pluralen Gesellschaft beitragen.

Zürich, Herbst 2017

Vorstand *theologiekurse.ch* als Herausgeber
Redaktionsteam der Reihe *Studiengang Theologie*

Inhaltsübersicht

Geleitwort zur Reihe	5
Inhaltsübersicht	7
Vorwort zur dritten Auflage	9
1 Kurze Einleitung zur Dogmatik allgemein	11
1.1 Bleibende Grundaufgabe der Dogmatik	11
1.2 Positive und spekulative Dogmatik	13
1.3 Das Zweite Vatikanische Konzil und die Revolutionierung der Dogmatik	15
1.4 Das absolute Geheimnis und die Grenzen der Dogmatik	17
1.5 Zum Gesamtkonzept der Dogmatik	19
1.6 Zur ungewohnten Abfolge der Traktate	21
1.7 Und die Sakramentenlehre?	22
2 Erfahrung des Geistes – Skizze der Pneumatologie	25
2.1 Das absolute Geheimnis und die Erfahrung des Geistes – Problemanzeige	25
2.2 Biblische Geisterfahrungen	32
2.3 Ein Blick in die Dogmen- und Theologieggeschichte	56
2.4 Offenbarungstheologische Grundlegung der Pneumatologie	72
2.5 Erfahrung des Geistes und christliches Leben – pneumatologische Aufgaben heute	89
2.6 Der eschatologische Vorbehalt: Der Ungeist und das Reich Gottes	110
3 Hoffnung in Gottes Reich – Skizze der Eschatologie	115
3.1 Wo steht die Eschatologie? – Problemanzeige ...	115
3.2 Zur Hermeneutik eschatologischer Aussagen ...	126
3.3 Hoffnung auf Vollendung der Welt	134
3.4 Hoffnung auf Vollendung des Einzelnen	166
3.5 Vollendungshoffnung und Leben im Fragment ...	207

8 Inhaltsübersicht

4 Grundsakrament Kirche – Skizze der Ekklesiologie	215
4.1 Zur Herausforderung der Ekklesiologie – Problemanzeige	215
4.2 Kirche als Sakrament des Geistes Jesu Christi . . .	226
4.3 Pastorale Strategie der Kirche in Richtung Reich Gottes	311
4.4 Der Geist, das Reich Gottes und das Wagnis der Kirche	321
Benutzte Literatur	325
Abkürzungen	337
Detailliertes Inhaltsverzeichnis	339

Vorwort

Immer wieder weisen orthodoxe Theologen und feministische Theologinnen auf das pneumatologische Defizit der abendländischen Theologie hin. Zwar hat das Zweite Vatikanische Konzil diesbezüglich – nicht zuletzt auf Anregungen aus den Ostkirchen – deutliche Akzentverlagerungen eingeleitet. Dennoch hat der Heilige Geist in Kirche und Theologie hierzulande (in der römisch-katholischen Kirche zumal) nach wie vor nicht jenen Stellenwert, der ihm gebührt. Als ich 1975–1980 Theologie studierte, hatte ich in der Dogmatik nie Gelegenheit, Pneumatologie zu belegen. Zufall? Mitnichten. Pneumatologie wurde vielerorts nur implizit im Rahmen der Trinitätslehre behandelt, während etwa Sakramentenlehre und Ekklesiologie eigenständig und ausführlich zur Sprache kamen. Ob das heute wohl anders ist?

Immerhin fällt auf, dass es in jüngster Zeit nicht nur deutlich mehr Publikationen zur christlichen Spiritualität und zum geistlichen Leben gibt, sondern auch wieder etwas mehr systematisch-theologische Beiträge zur Pneumatologie. So erscheint auch das vorliegende Buch bereits in einer dritten Auflage. Trotz dieser erfreulichen Anzeichen kann von einer nachhaltigen Trendwende noch nicht die Rede sein. Im Vergleich etwa zur Christologie oder selbst zur Ekklesiologie muss sich der Heilige Geist nach wie vor mit weit weniger theologischer Beachtung begnügen.

Damals im Grundstudium fiel mir die pneumatologische Lücke noch nicht sonderlich auf. Erst durch die intensive Beschäftigung mit der Theologie Karl Rahners – der ich viel verdanke und die auch in diesem Buch ihren Niederschlag findet – wurde mir zunehmend deutlich, welche weitreichenden Folgen diese Lücke hat. Alles, was im dritten Teil des Glaubensbekenntnisses zur Sprache kommt, erhält seine Koordinaten durch die Pneumatologie. Fehlt diese, kommt auch die theologische Reflexion auf die Kirche, die Sakramente und die christliche Hoffnung in Schiefelage. Hier will dieses Buch einen kleinen Beitrag leisten, indem es die systematischen Zusammenhänge von Geist Gottes, eschatologi-

scher Hoffnung und kirchlichem Leben neu durchdenkt. Dabei bietet das Hören auf das biblische Zeugnis wertvolle Orientierungshilfe.

Das vorliegende Buch ist die Frucht meiner Tätigkeit als Dozent für den dritten Teil der Dogmatik im «Studiengang Theologie». Es geht zurück auf ein Skript, das als Grundlage für die Lehrveranstaltungen diente. Es konnte dort in mehreren Durchgängen erprobt werden. Für diese Publikation habe ich es gründlich überarbeitet. Dabei verdanke ich den Studierenden viele hilfreiche Rückmeldungen und Anregungen, die in den Text eingeflossen sind. Die Auseinandersetzung mit den Teilnehmenden an den Lehrveranstaltungen bestätigt mir immer wieder, dass eine offen suchende und existentiell vertortete Theologie Nahrung ist für den Glauben und Hilfe zu einem intensiveren Leben.

So bin ich besonders den Teilnehmenden an meinen Lehrveranstaltungen zu Dank verpflichtet. Von ihnen lernte ich viel darüber, wie Theologie gelehrt werden will. Ich danke aber auch den anderen Dozentinnen und Dozenten im «Studiengang Theologie», die mir den Blick für das Ganze der Theologie und für die anderen Fächer schärften, sowie der Kollegin und dem Kollegen im Redaktionsteam, die das Manuskript kritisch begutachteten und mir wertvolle Tipps gaben. Danken möchte ich dem Vorstand von *theologiekurse.ch* als Herausgeber der Reihe; er hat mich stets unterstützt in meinem theologisch-inhaltlichen Arbeiten. Ich danke den Verantwortlichen der Edition NZN bei TVZ für ihr Interesse an diesem Text und dem Lektor für seine hilfreichen inhaltlichen Kommentare und formalen Verbesserungen. Schliesslich danke ich meiner Frau, die mich aufgrund ihrer Tätigkeit als Sozialbegleiterin und Katechetin zu einer alltagstauglichen und lebensdienlichen Theologie anhält. – Sie alle geben auf ihre Weise dem Geist Raum, stärken die Hoffnung in Gott und sein Reich und machen lebendige Kirche erfahrbar.

Kurze Einleitung zur Dogmatik allgemein

1

Wahrheit will keine Götter neben sich. Der Glaube an die Wahrheit beginnt mit dem Zweifel an allen bis dahin geglaubten Wahrheiten.¹

Friedrich Nietzsche

Ohne ständigen kritisch fragenden Einspruch gerät der Glaube in Gefahr, zum musealen Relikt zu verstauben, zur autoritären Doktrin zu erstarren oder zum Aberglauben zu verkommen.²

Günther Weber

Bleibende Grundaufgabe der Dogmatik 1.1

Dogmatik hat keinen guten Ruf. Wer *Dogma* oder *Dogmatik* hört, denkt gemeinhin an starre, autoritäre Doktrin, an oft lebensferne Satzwahrheiten, an amtlich dekretierte Glaubenssätze, die es «fest zu glauben» gilt.³ Als Dogmatiker (und seltener Dogmatikerinnen) werden – und zwar nicht nur in der Theologie, sondern auch in Wirtschaft oder Politik – Leute tituliert, die in festgefahrenen Bahnen denken und sich von nicht hinterfragten Prinzipien leiten lassen. Im theologischen Bereich werden dann im Gegensatz zur Dogmatik etwa die historisch arbeitende biblische Theologie und die lebenspraktisch ausgerichteten Disziplinen der praktischen Theologie, der Moraltheologie oder der Spiritualität als wohltuend empfunden. Dogmatik dagegen wird mit verstaubtem Dogmatismus gleichgesetzt und gerät in den Dunstkreis des Fundamentalismus.

1 *Nietzsche, Friedrich*: Menschliches, Allzumenschliches, Vermischte Meinungen und Sprüche, Bd. 2 (1879), Nr. 20.

2 *Weber*, Ich glaube 12.

3 So schärfte es die Erklärung «Dominus Iesus» der Kongregation für die Glaubenslehre im Jahr 2000 erneut ein (vgl. ebd. Nrn. 5, 10, 11, 13, 14, 20 – im offiziellen Text jeweils kursiv hervorgehoben).

Dass diese Gefahr besteht, lässt sich nicht bestreiten. Dass die kirchliche Lehre und in ihrem Gefolge eine bestimmte Variante dogmatischer Theologie dieser Gefahr im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder erlegen sind, zeigt ein unvoreingenommener Blick in die Dogmen- und Theologiegeschichte. Zu oft wurden – und ungewohnt häufig werden heute wieder! – bestausgewiesene Theologen und Theologinnen aufgrund kritischer Anfragen an bestimmte dogmatische Formulierungen gemassregelt, mit Busschweigen oder Publikationsverbot belegt, von Funktionen oder Ämtern ausgegrenzt, von Lehrstühlen entfernt oder gar nicht erst dorthin zugelassen. Zu viele Frauen und Männer sind Opfer der Inquisition geworden. All das darf nicht verschwiegen werden und gehört zur Wirkungsgeschichte kirchlich-dogmatischer Haltung.

Und dennoch muss hier einleitend die Wichtigkeit und Unverzichtbarkeit einer recht verstandenen Dogmatik betont werden. Ohne die Dogmatik wäre der christliche Glaube im Laufe der 2000-jährigen Geschichte längst auf der Strecke geblieben. Denn es ist gerade die Grundaufgabe der Dogmatik, die jüdisch-christliche Botschaft und Tradition mit der jeweiligen Zeit und Kultur je neu zu vermitteln. In anderen kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Kontexten muss das Gleiche anders ausgelegt werden. Neue Weltbilder und neue Denkmuster verlangen danach, dasselbe immer wieder neu zu sagen, in heutiger Sprache zu formulieren und in den Verstehenshorizont der Menschen von heute zu übersetzen. Die jüdisch-christliche Tradition kann nur aktuell bleiben, wenn sie auf die jeweils veränderten Zeichen der Zeit bezogen wird. Der Inhalt des Glaubens muss Menschen von heute existenziell näher gebracht und plausibel gemacht werden. All dies hat die Dogmatik zu leisten.

Jede Dogmatik ist demgemäss zeit- und kontextgebunden. Ihre Aufgabe ist nie zu Ende. Und wollen wir von einer klassischen Dogmatik aus früherer Zeit und anderer Kultur – z. B. von Origenes, Augustinus oder Thomas von Aquin – für uns hier und heute etwas lernen, so müssen wir nochmals der dogmatischen Grundaufgabe nachkommen: Es gilt dann, das damals Gesagte zu übersetzen, in unserem Kontext neu zu formulieren. In diesem Sinn ist auch der folgende Einblick in

die drei dogmatischen Traktate Pneumatologie, Eschatologie und Ekklesiologie bezogen auf unsere Zeit, unseren Kontext und unser Weltdeutungsmuster.

Positive und spekulative Dogmatik 1.2

Bei dieser Grundaufgabe kommt die Dogmatik nicht darum herum, radikal zu fragen. Zwar setzt sie Glauben und damit auch eine sprachliche Formulierung des Glaubensinhalts, also ein Glaubensbekenntnis, voraus. Aber dieser formulierte Glaubensinhalt – Glaubensaussagen, Lehrsätze, Dogmen – muss hinterfragt, in Frage gestellt werden. Nur so kann er verstanden werden. Denn Verstehen bedeutet auch: den Wahrheitsgehalt prüfen. Es geht der Dogmatik also um die Wahrheitsfrage. Dazu gehört das bohrende Fragen, der «ständige kritisch fragende Einspruch»⁴. Die Dogmatik scheut sich nicht vor dem radikalen «Zweifel»⁵, denn es geht ihr gerade darum, den Glaubensinhalt zu er-läutern (läutern = reinigen).

Dabei stellt sich der Dogmatik eine doppelte Aufgabe: Erstens geht es darum, die einzelnen Glaubensaussagen und Dogmen zu verstehen. Dies ist die Aufgabe der so genannten *positiven Dogmatik*. Von zentraler Bedeutung für sie ist die Unterscheidung zwischen dem eigentlich Gemeinten, dem bleibenden Aussagekern und der zeitbedingten Aussageweise zur Zeit der Formulierung einer Glaubensaussage in Schrift und/oder Lehrtradition.

Wenn das apostolische Glaubensbekenntnis beispielsweise von Jesus sagt, er sei «empfangen vom Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria», so stellt sich die Doppelfrage, worin der bleibende Kern dieses Bekenntnissatzes liegt und was daran zeitbedingte Aussageweise ist, die aus dem damaligen Weltbild und Denkhorizont heraus erklärt werden muss.

Exkurs

4 Vgl. *Weber*, Ich glaube 12.

5 Vgl. das Einleitungszitat von Nietzsche aus: *ders.*, *Menschliches* Bd. 2 Nr. 20. Im Hinblick auf Glaube und Theologie vgl. *Weber*, Ich glaube 7–18.

Wird diese Unterscheidung vernachlässigt, kann eine Glaubensaussage in einer neuen Kultur und einem anderen Weltbild unsinnig oder falsch werden. Auf dem Spiel steht also die Glaubwürdigkeit des christlichen Glaubens. Die gesamte Dogmen- und Theologiegeschichte ist deshalb über weite Strecken ein Ringen um diese Unterscheidung von Aussagekern und Aussageweise. Und auch die Erklärungen und Aktualisierungen von Glaubensaussagen in einer heute zeitgemässen Dogmatik stehen wiederum unter dem Vorbehalt, dass ihre Aussageweise zeitbedingt, also von einem heute aktuellen Weltbild und Denkmuster geprägt ist.

Zweitens muss die Dogmatik den Zusammenhang der verschiedenen Glaubensaussagen untereinander herausarbeiten. Der Glaubensinhalt ist keine willkürliche Sammlung verschiedener positiver Glaubensaussagen. Glaube hat es ja nicht mit einem Willkür-Gott zu tun. Der Zusammenhang der verschiedenen positiven Bekenntnissätze in einem formulierten Glaubensbekenntnis – etwa in den altkirchlichen, bis heute normativen Glaubensbekenntnissen, die wir offiziell in unserem Gottesdienst beten: im Apostolikum⁶ oder im Nikäno-Konstantinopolitanum⁷ – ist jedoch keineswegs immer augenfällig. Die Dogmatik muss deshalb aufzeigen, wie die einzelnen Bekenntnissätze untereinander zusammenhängen und ein sinnvolles Ganzes ergeben. Dieser Teil ihrer Aufgabe wird traditionellerweise *spekulative Dogmatik* genannt. Auch in ihr steht letztlich die Glaubwürdigkeit des christlichen Glaubens auf dem Spiel.

Exkurs

Gerade der so genannte dritte Glaubensartikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses («Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche ...»), um den es im Rahmen dieses dritten Teils der Dogmatik geht, mutet auf den ersten Blick wie eine Aufzählung ganz unterschiedlicher Glaubensaussagen an. Wir werden deshalb der inneren Verzahnung der verschiedenen Bekenntnissätze grosse Aufmerksamkeit schenken müssen. Dies wird schon durch den Aufbau dieses Buches angestrebt.

6 Vgl. DH 30.

7 Vgl. DH 150.

In ihrem positiven wie in ihrem spekulativen Teil ist – das dürften diese knappen Andeutungen einsichtig gemacht haben – die Dogmatik *systematische Theologie*, denn sie gibt sich systematisch Rechenschaft über das Ganze des Glaubens und des Glaubensinhaltes.

Das Zweite Vatikanische Konzil und die Revolutionierung der Dogmatik 1.3

Für eine Dogmatik aus römisch-katholischer Sicht kann die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) kaum hoch genug veranschlagt werden. Bis dahin wurde Offenbarung in der offiziellen lehramtlichen Doktrin fast ausschliesslich satzhaft verstanden. Offenbarung meinte Mitteilung von göttlichen Wahrheiten, die die Menschen kennen und bejahen müssen, um zum Heil zu gelangen. Weil hier Offenbarung als Belehrung von Seiten Gottes, als Instruktion der Menschen verstanden wird, spricht die Fundamentaltheologie von einem «instruktionstheoretischen» Offenbarungsverständnis⁸. Ein solches bestimmte nicht nur die offizielle Lehre der katholischen Kirche, sondern auch die traditionelle Schuldogmatik seit dem Mittelalter.

Erst vor diesem Hintergrund kann der Durchbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils angemessen gewürdigt werden. Das Konzil umschreibt Offenbarung schon im ersten programmatischen Satz nach dem Vorwort als Selbstoffenbarung oder Selbstmitteilung Gottes⁹. In der Offenbarung tritt Gott selbst mit den Menschen in eine dialogisch-personale Beziehung. Damit hat sich ein ganz anderer, viel stärker biblischer Akzent, der in der Theologie des 19. und 20. Jahrhunderts von aufgeschlossenen Theologen immer wieder in Erinnerung gerufen wurde, auch lehramtlich durchgesetzt. Dies ist ein Quantensprung in der offiziellen kirchlichen Lehre, ein echter theologischer Paradigmenwechsel, d. h. ein Wechsel des gesamten theologischen Denkmusters.

8 Vgl. z. B. Max Seckler, in: *Kern*, Fundamentaltheologie Bd. 2, 64–66; *Beinert*, Glaubenszugänge Bd. 1, 62.

9 Vgl. DV 2 und 6.

Für die katholische Dogmatik bedeutet dieser Paradigmenwechsel in dreifacher Hinsicht eine Revolutionierung des traditionellen Selbstverständnisses. Fortan darf erstens keine Dogmatik mehr die satzhaften Glaubensaussagen ins Zentrum stellen. Diese kommen vielmehr erst an zweiter Stelle und haben eine Hilfsfunktion. Im Zentrum aber steht die Selbstmitteilung Gottes, die personale Beziehung, die Gott in seiner Offenbarung mit den Menschen eingeht. Glaube heisst demnach an erster Stelle das antwortende Eingehen auf dieses Beziehungsangebot Gottes in der entsprechenden Gestaltung des alltäglichen Lebens und nicht so sehr bzw. erst an zweiter Stelle das Bekenntnis zu irgendwelchen Glaubensinhalten. Sämtliche Glaubensaussagen haben nur eine relative Berechtigung, insofern sie den Menschen helfen, diese Beziehung zu erschliessen und zu vertiefen. Die positive Dogmatik muss deshalb in ihrer Reflexion die Bedeutung jeder einzelnen Glaubensaussage in Bezug auf eine Vertiefung der Beziehung zwischen Gott und den Menschen erweisen können. Und die Zusammenschau der spekulativen Dogmatik wird noch bedeutsamer.

Zweitens darf fortan keine seriöse Dogmatik mehr alle Glaubensaussagen auf die gleiche Ebene stellen. Das Konzil hat aus dem angedeuteten Offenbarungsverständnis konsequent die Einsicht abgeleitet, dass es wichtigere und weniger wichtige Glaubensaussagen gibt. Es spricht im Ökumenismus-Dekret ausdrücklich von einer «Rangordnung oder ›Hierarchie‹ der Wahrheiten innerhalb der katholischen Lehre» und benennt auch das Kriterium dieser Rangordnung: «[...] je nach der verschiedenen Art ihres Zusammenhangs mit dem Fundament des christlichen Glaubens»¹⁰. Daraus erwächst der Dogmatik die Aufgabe, den jeweiligen Stellenwert einer Glaubensaussage im Gesamtzusammenhang des jüdisch-christlichen Glaubensgutes herauszuarbeiten.

Drittens hat das Zweite Vatikanische Konzil mit dem dialogisch-personalen Verständnis von Offenbarung als Selbstmitteilung Gottes auch eine Rückbesinnung auf das biblische Zeugnis vollzogen. War bisher in der Dogmatik die Bibel oft beinahe zu einem Steinbruch für Schriftbeweise verkommen,

10 UR 11.

um faktische dogmengeschichtliche Entwicklungen und vorgefasste dogmatische Konstrukte mit biblischen Belegstellen quasi im Nachhinein zu untermauern, so besann sich das jüngste Konzil zurück auf eine konsequent heilsgeschichtliche Sicht im Verhältnis von Gott zu den Menschen. In einer solchen Sicht wird das biblische Zeugnis zum alles entscheidenden Orientierungspunkt und Massstab für den Glauben. Die Heilige Schrift ist die höchste Richtschnur für den Glauben der Kirche, wie das Konzil betont.¹¹ Sie wird so zum unaufgebbaren Bezugspunkt auch für die kirchliche Glaubenslehre und für die Theologie. Das bedeutet, dass die Dogmatik den biblischen Befund nie übergehen darf und entsprechend die Ergebnisse der Bibelwissenschaft unbedingt ernst nehmen muss.

Das Zweite Vatikanische Konzil gibt also der Dogmatik sozusagen ein ganz neues Koordinatensystem vor, innerhalb dessen sie ihre Aufgabe heute zu erfüllen hat. Bald ein halbes Jahrhundert nach dem Konzil lässt sich sagen, dass die Dogmatik und die Verkündigung seither in der angegebenen Richtung zwar einige Fortschritte erzielt haben. Aber eingelöst ist die neue Ausrichtung des Konzils noch lange nicht, weder theologisch noch pastoral. Gelänge es der Dogmatik und der Verkündigung besser – so meine These –, sich in diesem neuen Koordinatensystem zu bewegen, so wäre es für viele kritische Menschen heute einfacher, sich in der Kirche heimisch zu fühlen.

Das absolute Geheimnis 1.4 und die Grenzen der Dogmatik

Vor dem Hintergrund der Neuorientierung des letzten Konzils muss noch auf eine prinzipielle Begrenzung der Dogmatik aufmerksam gemacht werden: Im Gegensatz zu anderen Wissenschaften hat es die Theologie – und damit auch die Dogmatik – nicht mit einem klar umrissenen Forschungsgegenstand zu tun, sondern mit Gott und seiner Beziehung zu den Menschen. Und Gott lässt sich gerade nicht abgrenzen oder

¹¹ Vgl. DV 21. – Und deshalb ist das Studium der Schrift «gleichsam die Seele» jeder Theologie (ebd. 24).

eingrenzen, nicht vergegenständlichen und schon gar nicht definieren. Gott ist unendlich, unabgrenzbar und für uns Menschen unfassbar und unverfügbar.

Darauf hat im Laufe der Theologiegeschichte die so genannte *negative Theologie* immer wieder aufmerksam gemacht. Als wichtige Exponenten sind hier u. a. Dionysius Aeropagita (5. Jahrhundert), Meister Eckehart und die mittelalterliche Mystik (13./14. Jahrhundert) sowie Nikolaus von Kues (15. Jahrhundert) zu nennen. Lehramtlich aufgenommen wurde die zentrale Einsicht der negativen Theologie in der klassischen Aussage des 4. Laterankonzils von 1215:

«Von Schöpfer und Geschöpf kann keine Ähnlichkeit ausgesagt werden, ohne dass sie eine noch grössere Unähnlichkeit zwischen ihnen einschliesse.»¹²

Diesen Gedanken hat Thomas von Aquin in seiner Analogielehre systematisch für die Dogmatik fruchtbar gemacht.¹³

In neuerer Zeit hat insbesondere Karl Rahner das Anliegen der negativen Theologie aufgenommen und deren Aktualität und Brisanz für die Dogmatik herausgearbeitet. Für Rahner umschreibt nur *ein* Begriff Gott einigermaßen zutreffend: Geheimnis. Dabei ist aber Geheimnis hier nicht umgangssprachlich gebraucht wie bei einer bewussten Geheimhaltung, bei der das Geheimnis das noch nicht Durchschaute bezeichnet (nach dem Motto: Ich habe ein Geheimnis vor dir, und ich verrate es dir nicht; aber vielleicht kommst du ja irgendwann dahinter). Vielmehr ist Gott wesentlich Geheimnis. Um diesen Unterschied zu bekräftigen, spricht Rahner vom «absoluten Geheimnis» oder auch vom «heiligen Geheimnis».¹⁴ In einem bahnbrechenden Aufsatz hat sich Rahner gegen die traditionelle Dogmatik gewandt, die überall Geheimnisse am Werk sieht, und hat herausgearbeitet, dass es im Grunde nur *ein* wirkliches Geheimnis im strengen Sinn gibt, nämlich Gott in seiner Selbstmitteilung.¹⁵

12 NR 280/DH 806.

13 Vgl. dazu z. B. *Schneider*, Handbuch Bd. 1, 23–38.85–87.

14 Vgl. z. B. *Rahner*, Grundkurs 54 ff.73–75.

15 Vgl. Über den Begriff des Geheimnisses in der katholischen Theologie, in: *Rahner*, Schriften Bd. IV, 51–99.

Am heiligen Geheimnis finden also alle Theologien und jede Dogmatik ihre Grenzen. Und da der «Gegenstand» der Dogmatik eben gerade Gott in seiner Selbstmitteilung an die Menschen ist, darf die Dogmatik keine fertigen Antworten festschreiben, sondern muss letztlich immer einweisen in die Erfahrung des absoluten Geheimnisses. Recht verstandene Dogmatik transformiert sich am Ende in Mystagogie: Sie führt ein in staunendes Schweigen vor dem Geheimnis.

Zum Gesamtkonzept der Dogmatik 1.5

Der klassische Aufbau der Dogmatik orientiert sich an den Hauptaussagen des Glaubensbekenntnisses. Und da das christliche Glaubensbekenntnis in den unterschiedlichen Varianten stets trinitarisch – in drei so genannte Glaubensartikel – aufgebaut ist («Ich glaube an Gott ..., an Jesus Christus ..., an den Heiligen Geist ...»), also drei Glaubensartikel umfasst, ergibt sich daraus eine erste Hauptgliederung: Gotteslehre, Christologie, Pneumatologie. Diese bewährte Dreiteilung bestimmt auch die Aufteilung der Dogmatik, deren dritter Teilband hier vorliegt.

Um die weitere thematische Ausfaltung der Dogmatik zu verstehen, ist wiederum das Glaubensbekenntnis wegweisend: Gott bekennen wir als «Schöpfer des Himmels und der Erde»; der Gotteslehre wird deshalb die Lehre von der Schöpfung zugeordnet. Jesus Christus wird als endgültiger Retter, Richter und Erlöser vorgestellt; daher ist die Christologie mit der Soteriologie verbunden. Dem Glauben an den Heiligen Geist schliesslich sind Kirche, Sakramente sowie der Glaube an Auferstehung und ewiges Leben zugeordnet; an die Pneumatologie schliessen deshalb die Ekklesiologie, die Sakramentenlehre und die Eschatologie an.

Für die Dogmatik ergibt sich daraus die klassische Ausfaltung in folgende Traktate: Gotteslehre, Schöpfungslehre, Christologie/Soteriologie, Pneumatologie, Ekklesiologie, Sakramentenlehre, Eschatologie. Dabei ist die traditionelle Gotteslehre in zwei Untertraktate eingeteilt: der *eine* und der *dreifaltige* Gott (De Deo uno, De Deo trino). Die Trinitätslehre ist also Teil der Gotteslehre. Heute wird die Gotteslehre oft von

Beginn weg als Trinitätslehre entfaltet, da das Spezifische des christlichen Gottesglaubens eben gerade darin besteht, dass Christinnen und Christen sich zu einem Gott bekennen, der sich von Anfang an als trinitarischer erweist.

Exkurs

Die Trinitätslehre kann auch am Ende der Dogmatik behandelt werden. Ein gewichtiges Argument für diesen Weg besteht darin, dass sich Gott erst im Laufe der Heilsgeschichte und darum auch noch nicht im ersten Glaubensartikel, sondern erst im Durchgang durch das ganze Glaubensbekenntnis als der dreifaltige erweist. Das Glaubensbekenntnis als Ganzes ist in dieser Sicht christlich-trinitarisches *Gottesbekenntnis*, die Dogmatik im Ganzen demnach eigentlich nichts anderes als in unterschiedliche Aspekte entfaltete Gotteslehre. Gotteslehre (am Anfang) und Trinitätslehre (am Ende) bilden dann sozusagen die *theologische Klammer*, und die Trinitätslehre versucht so gleichsam eine systematische Zusammenfassung des christlichen Grundbekenntnisses zu Gott.¹⁶

Die Dogmatik der Reihe *Studiengang Theologie* folgt dem bewährten, klassischen Aufbau. Den drei Teilen sind demnach je ein Artikel des Glaubensbekenntnisses und die entsprechenden Traktate zugeteilt:

- Teil 1: Gott – Gotteslehre/Trinitätslehre, Schöpfungslehre
- Teil 2: Jesus Christus – Christologie/Soteriologie
- Teil 3: Geist – Pneumatologie, Ekklesiologie, Sakramentenlehre, Eschatologie

Schon dieser Überblick zeigt, dass in Teil 3 der Dogmatik eine ungemein breite Themenfülle auf uns wartet. Der vorliegende Band kann deshalb nur eine Einführung in die entsprechenden Traktate bieten.

Wenn wir nun vor diesem Hintergrund einen ersten Blick ins Inhaltsverzeichnis dieses Buches werfen, dann fallen zwei Dinge auf.

¹⁶ Diesen Weg wählt beispielsweise *Schneider*, Handbuch (vgl. zur Begründung ebd., Bd. 1, 7–9).